

Bericht des Museumsleiters Roman Schmidt über den kanadischen Kriegsgefangenen Anton Novak, der in seinem Tagebuch seine Eindrücke als Kriegsgefangener, als Befreiter und seine Wahrnehmung der „Stunde Null“ in Luckenwalde festgehalten hat.

Das Tagebuch

2015 – wir waren im HeimatMuseum Luckenwalde gerade mit den Vorbereitungen zu unserer Sonderausstellung „Der Zweite Weltkrieg in Luckenwalde!“ beschäftigt, bekam ich einen Anruf aus Polen. Ein Museumskollege berichtete mir von einem Tagebuch, das 2009 in einem großen Artikel der kanadischen Zeitung NATIONAL POST vorgestellt worden sei. Es enthielt Schilderungen über die Befreiung des Kriegsgefangenenlagers Stalag III A Luckenwalde. Sofort begannen die Recherchen über zahllose Telefonate und E-Mails. Schon nach wenigen Tagen hatten wir den besagten Artikel und jede Menge weiterer Informationen – alles in englischer Sprache. Frau Elfi von Faber ist es zu verdanken, dass uns ganz schnell die deutsche Übersetzung vorlag.



Um das Schicksal eines Kriegsgefangenen aus dem Stammlager III A Luckenwalde und seine Befreiung nahezubringen, zitiere ich aus dem Tagebuch des Kriegsgefangenen Anton Novak, einem Fliegerleutnant der Royal Canadian Air Force. Anton Novak gelang es, ein 17 cm x 12 cm großes und durch schwarzes Isolierband gebundenes Buch vor unzähligen Kontrollen der deutschen Wachmannschaften verborgen zu halten. Er beschrieb darin auf 114 Seiten vom 7. November 1944 bis zum 19. Juli 1945 sein Leben in Gefangenschaft und die Rückkehr in seine Heimat.

Vorgeschichte:

Am frühen Morgen des 29. Juli 1944, während eines Bombenangriffs, wurde ein Lancaster-Bomber der Royal Canadian Air Force von der deutschen Luftabwehr abgeschossen. Vier der sieben Besatzungsmitglieder starben sofort. Die anderen drei gerieten schwerverletzt in deutsche Kriegsgefangenschaft und wurden ins Stalag Luft III in der Nähe der Stadt Sagan (heute polnisch: Żagań) gebracht. Als die russische Front näher rückte, hofften die Gefangenen auf ihre baldige Befreiung. Doch die Lagerleitung des Stalag Luft III entschied sich, die Kriegsgefangenen zu verlegen. Nach einem viertägigen Fußmarsch wurden sie am 3. Februar 1945 in Eisenbahnwaggons verladen und kamen einen Tag später im Stalag III A Luckenwalde an.

Auszüge aus dem Tagebuch des kanadischen Kriegsgefangenen Anton Novak:
[...], *Wir mussten zum Lager marschieren, wo wir dann weitere zwei Stunden im Regen warten mussten, bevor wir eingelassen wurden. Als wir um fast 10 Uhr nachts in die Gebäude durften, gab es einen Luftangriff, bei dem die Post abging. Die Seilrolle eines Amerikaners riss. Er bückte sich, um es zu reparieren und erhielt drei Schüsse in den Rücken und so seine letzte Ruhestätte im Straßengraben. Ein Anderer fiel vor lauter Erschöpfung auf sein Gesicht und erhielt drei Schüsse in den Kopf...*

Wir bekommen nur so viel zu essen, um zu überleben, verlieren aber beständig an Gewicht. Durch große Selbstbeherrschung gelang es uns, vier Laibe Brot aufzusparen, um sie unter uns vier aufzuteilen. Heute entdeckten wir, dass einige lausige Bastards eines gestohlen haben! Ich könnte dieses Tier buchstäblich mit meinen bloßen Händen umbringen', schrieb er am 17. Februar 1945.



„Sehr einsam trotz der Menschenmassen. Unser Raum ist jetzt mit bis zu 198 Menschen angefüllt. Menschen aus aller Herren Länder sind hier in Luckenwalde: Norweger, Polen, Amerikaner, Kanadier, Iren, Briten, Neuseeländer, Australier, Franzosen, Tschechen, Serben, Russen u. a., alle in gigantischen Mengen. Bei Gott, ich hätte nie gedacht, so tief zu sinken und Kartoffelschalen zu essen, aber ich habe heute damit angefangen, nur um am Leben zu bleiben. Wenn ich an all das Essen denke, was ich zu Hause zurückgewiesen habe ... Ich bin verdammt nahe daran, in Tränen auszubrechen.“

„Zu meiner Freude habe ich den Gebrauch meiner Hände entdeckt oder besser gesagt, wiederentdeckt. Das Fehlen jeglicher Art nützlicher Werkzeuge behindert meine Ergebnisse, aber das, was ich mache, ist nützlich. Alles, womit ich arbeiten kann, sind Messer und Gabel. „Machte einen holzgetriebenen Heißluftkocher aus Blechbüchsen, sodass wir nun unser Essen aufwärmen können, wenn wir genug Holz haben. Der Kocher funktioniert wie verrückt – warmes Essen ist doch viel besser. Ich habe einen Schneebesen gemacht (wünschte, wir hätten Eier) um Milch aufzuschlagen, die in Pulverform mit Wasser gemischt werden muss.. „Habe stabile Henkel an Büchsen befestigt, die jetzt als Tassen benutzt werden können und, wenn wir in ihnen Wasser kochen, uns nicht mehr die Finger verbrennen, wenn wir sie berühren...

„Zwei Kanadier wurden auf der Flucht erschossen – verdamnte Dummköpfe. Zum Teufel, ich möchte leben, um zu Hause mit meiner Liebsten alt zu werden. „Die Deutschen versuchten herauszufinden, wer in den letzten drei Tagen geflohen war. Nicht wenige, aber ich sehe keinen Sinn darin, wo wir jetzt der Freiheit so nahe sind. ...

Wir werden ständig von Explosionen erschüttert, kümmern uns aber nicht darum, weil wir der Freiheit so nahe sind. Werde bald zu Hause sein, falls ich nicht noch vor Ende des Krieges getötet werde.“

Am 21. April 1945 schrieb er: „Ich bin kein Gefangener mehr, sondern wieder ein Mitglied der Königlichen Luftwaffe im aktiven Dienst. „Alle deutschen Bewacher und Offiziere sind verschwunden und wir ehemaligen 40 000 Gefangenen haben das Lager für uns. Die Meisten nahmen es ziemlich gelassen, ohne Kreischen und Schreien.

Wir haben es geschafft, einige Maschinengewehre, Gewehre und Handfeuerwaffen zu bekommen, im Falle, dass die Deutschen wieder zurückkommen. Einige von ihnen waren zu langsam, um wegzurennen und sind nun im Gefängnis eingesperrt, wo die ehemaligen Gefangenen ihre Bewacher sind. Bis die Truppen kommen, ist das Einzige, was wir tun können, sitzen und warten.“

Am Morgen kamen die Russen, erst im Panzerwagen, später in einem Konvoy [sic] Dutzender Panzer, gefolgt von LKW-Ladungen motorisierter Infanterie. „Das ganze Lager war verrückt vor Freude!“, schrieb Fliegerleutnant Novak.

... Obwohl wir nun frei sind und die Führung des Landes übernommen haben, sind wir praktisch immer noch Gefangene, was ärgerlich ist. Wir verlieren die Geduld.

Anmerkung: 29 Tage dauerte es, bis die kanadischen Kriegsgefangenen das Lager verlassen konnten, um in ihre Heimat zurückgeführt wurden. In dieser Zeit wurde er Zeuge der „Stunde Null“ in Luckenwalde und schrieb auch diese Eindrücke in seinem Tagebuch nieder:

...

„Russen töten Franzosen, die sich weigern, die deutschen Frauen aufzugeben, mit denen sie zusammenleben“, schrieb er am 25. April.

Und eine Woche später: „In der Nacht zuvor hatte es ein Scharmützel außerhalb des Zaunes gegeben. „Als ich heute Morgen über das Feld schaute, sah ich solch eine Szene des Gemetzels und des Todes, dass sich mir der Magen umdrehte, aber die Erfahrungen der Vergangenheit lehrten mich, das alles mit Gelassenheit zu nehmen“....

Immer mehr Flüchtlinge kommen an. *„Die heimatlosen Frauen verbinden sich mit den Männern hier und viele werden Paare, die man in der Gegend und in den Wäldern herumstreunen sieht. Die losen Frauen schlafen mit Jungen und viele von ihnen sind mit Geschlechtskrankheiten infiziert. Ich persönlich schätze meine Gesundheit allzu hoch.... Die Deutschen schicken ihre erbärmlich dünnen und zerlumpten Kinder ins Lager, um um Nahrung zu betteln. Ich gebe ihnen, was ich kann, weil, wer weiß, es könnten meine Verwandten sein. Ich fühle Mitleid mit den verzweifelten Knirpsen, die so übertrieben dankbar sind, für alles, was sie erhalten. Junge Frauen und Mädchen sind so verzweifelt nach Nahrung suchend, dass sie sich für ein Stückchen Brot verkaufen und schmutzige Polen und Franzosen schlagen Kapital daraus. Ich dachte, dass ich schon alles Mögliche gesehen hätte, aber das übertraf alles. Sie missbrauchen sie überall: in den Geschäften, in den Wäldern, die das Lager umgeben, und am See.‘ ...*



Am 20. Mai 1945 verließ Fliegerleutnant Novak das Lager. Am 19. Juli traf er in seiner kanadischen Heimat ein. Er erfuhr, dass seine Frau ihn wegen eines anderen Mannes verlassen hatte. Seiner Familie hatte er nie von seinem Tagebuch erzählt.

Anton Novak verstarb 1986.

veröffentlicht in der Pelikan-Post Nr. 8 vom 28.04.2020